

Der goldene Born.

Von J. Nabor.

(Fortsetzung)

So rasch, wie die Aehn gehofft hatte, stellte sich aber das Glück nicht auf dem Kreuzhof ein; die Not wurde im Gegenteil mit jedem Tage größer.

Eines Abends, als Martin und Befeil eben nach schwerer, harter Tagesarbeit sich zum Ruhen schickten, brachte der Postbote einen eingeschriebenen Brief. Martin wog ihn bedächtig in der Hand und sagte: „Was soll ein paar Blätter nicht alles umschließen können! ... Glück — oder Unglück, Not — oder Tod, Freud — oder Leid! Wie oft hängt ein Menschenleben an so einem weißen Blatt — ein kleiner Geheimnis aber birgt jeder Brief, solange er noch verschlossen ist, ein Stückchen unerforschter, geheimnisvoller Zukunft ...“

Er öffnete den Brief und las. Da wich für einen Augenblick alle Farbe aus seinem Gesicht.

„Im Gotteswillen, Martin — was ist Dir?“ fragte Befeil erschrocken, als sie sein Erblassen wahrnahm.

Er reichte ihr das Blatt. „Da — lies!“

Sie nahm den Brief, der in ihrer Hand zitterte, und las mit halblauter Stimme:

„An Martin Stark, Kreuzhof, Gemeinde Marienbald!“

Ich Endeunterzeichneter lübe hiermit die 2. Hypothek mit 3000 M. (Dreitausend Mark), die ich von dem verstorbenen Väter Johann Meyer rechtmäßig übernommen habe, zur Heimzahlung in einem halben Jahr, wo nicht, erfolgt Zwangsvollstreckung.

Mit Achtung Friedrich Straubinger, zur Mühl.“

„Das ist ein furchtbarer Schlag,“ sagte Martin. „Denn niemand auf der Welt wird mir auf den Kreuzhof, der schon vorher verschuldet ist, dreitausend Mark leihen, zumal nachdem jetzt die besten Acker verkauft sind. Dieser Brief bedeutet unsern Ruin, Befeil.“

„Sollte es wirklich so schlimm sein?“ fragte Befeil. „Ich meine es müßte sich doch noch ein Ausweg finden lassen.“

„Ich will es versuchen, aber ich mache mir wenig Hoffnung,“ sagte Martin. „Morgen gehe ich zum Herrn Pfarrer und frage ihn in dieser Sache um Rat.“

Er tat es; aber auch der Pfarrer konnte ihm nicht helfen, da er selber nicht reich war. Er machte einen Versuch, um den Müller umzustimmen und ihn nachgiebig zu machen, aber es war umsonst. Nach seiner Rückkehr aus der Mühle sagte er zu Martin: „Dieser Mann hat kein Herz in der Brust, sondern einen Stein. Meine Worte prallten an ihm ab wie an einem Felsen. Versuche es doch in der Stadt bei einer Bank, vielleicht kannst du dort das Geld eher aufbringen. Ich begleite Dich und will Dir gerne Bürgen sein.“

Aber auch die Versuche bei der Bank scheiterten, nachdem Martin seine Verhältnisse darlegte; die Banken belehnten bäuerliche Anwesen, die ohnedies keinen oder nur geringen Gewinn abwarfen, nicht einmal mit fünfzig Prozent des amtlichen Schätzungswertes und von einem Darlehen von dieser Seite konnte bei der ohnehin schon übermäßigen Hypothekenslast auf Martins Anwesen gar keine Rede sein.

Traurig und niedergeschlagen lehrte Martin nach Hause zurück und war am Ende seiner Weisheit, stand vor dem unabwendbaren Ruin.

Auf Tage voll harter Arbeit folgten schlaflose Nächte, und die Gebete der jungen Bäuerin waren mit heißen Tränen vermischt. Die Not war so groß, daß keine Hilfe möglich schien — der Kreuzhof war ihnen unrettbar verloren.

In dieser Zeit der höchsten Not wanderte Befeil fast jeden Tag nach Feierabend hinaus zum Marienbrunnlein, um vor dem Muttergottesbilde zu beten, ihr bedrängtes Herz zu erleichtern und über einen Rettungsweg nachzufinnen ...

Eines Abends bemerkte sie, daß das Brunnlein versiecht war, nur tropfenweise fiel das Wasser aus

dem Rohre. Sie erschrak darüber so sehr, als ob ein Unglück geschehen wäre; denn seitdem sie von der Aehn wußte, daß der Quell früher der „goldene Born“ genannt worden war, hielt sie ihn für eine Art Glücksbrunnlein, das ihrem Hause und den Ihrigen Glück bringen müßte. Jetzt aber, da er so plötzlich versiecht und da ihre Not so groß war, brachte sie die beiden Ereignisse miteinander in Verbindung und wußte, es müßten irgendwelche geheime Verbindungen zwischen ihnen bestehen. Das Versiechen des goldenen Born schien ihr von übler Vorbedeutung zu sein, und sie fragte sich unter jähem Erschauern: „Wird auch der Kreuzhof mit seinen Bewohnern ein solches Ende nehmen, wie der goldene Quell?“

Befürmert und mit leerem Krüglein machte sie sich auf den Heimweg, um ihrem Manne Mitteilung von ihrer Entdeckung zu machen. Aber bei längerem Nachdenken sagte sie sich, daß sie ihm mit solch kleinen Dingen nicht belästigen dürfe, am wenigsten jetzt, wo er mit so großen Sorgen zu kämpfen hatte. So schwieg sie, aber im Stillen dachte sie immer wieder über die Sache nach, und der goldene Born wollte ihr nicht aus dem Sinn. „Vielleicht ist die Aehn nur verstopft,“ sagte sie sich, „und die ganze Sache löst sich auf höchst natürliche Weise auf. Ich will dem Uebel abhelfen suchen und dafür sorgen, daß das Marienbrunnlein wieder fließt.“

Am andern Tage ging sie mit einem Hammer und einem starken Eisendraht ausgerüstet zu dem Brunnlein im Walde. Lange bohrte sie mit dem Draht in der Aehn, ohne daß es nützte. Da faßte sie in einem plötzlichen Entschluß das Rohre mit beiden Händen und rüttelte und zerrte daran, daß die Arme schmerzten und der Schweiß auf ihre Stirne trat. Aber es saß so fest im Gestein, als wäre es mit ihm verwachsen. Nun suchte sie mit dem Hammer dem Rohre beizukommen und schlug so kräftig darauf los, daß es laut durch den Wald klang. So geheimnisvoll war dieses Hämmern und Klingeln, als wäre ein Waldmännlein beschäftigt, in verborgener Waldschmiebe das Glück zu schmieden ...

Langsam lockerte sich das Rohre. — Nun warf Befeil den Hammer beiseite, ergriff wiederum das Rohre und zog und zerrte daran mit aller Kraft. Plötzlich wich es zurück und sie hielt es verwundert in den Händen ... Zu gleicher Zeit aber war es, als erfolge eine Explosion ... wie eine betäubende Wolke brach es aus der Doffnung, ein scharfer, stechender Geruch schlug ihr ins Gesicht, daß sie taumelte und auf die Moosbank niedersank. Im selben Augenblick schoß ein fall armdicker Strahl aus dem Gestein, der sich zischend und sprudelnd in das kleine Becken ergoß und es zum Überlaufen füllte.

Erstaunt über diese seltsamen Vorgänge fragte sie sich, was das alles zu bedeuten habe — der Knall, der scharfe, gasartige Geruch und der hervorbrechende Wasserstrahl? Sie vermochte es sich nicht recht zu erklären, war aber aufs höchste darüber erfreut, daß der goldene Born wieder floß. „Es sprudelt stärker als zuvor,“ sagte sie und dachte wiederum an das Schicksal ihres Hauses. Sollte auch ihm eine bessere Zukunft beschieden sein, als es jetzt den Anschein hatte?

Als sie das Rohre näher betrachtete, vermochte sie sich das Versiechen des Quells wohl zu erklären. Das Rohre lief in eine hohe Spitze aus, die mit verschiedenen kleinen, runden Löchern versehen war. Diese waren mit Schlamm, Sand und Kalk derartig verklebt, daß kein Wasser mehr in die Aehn gelangen konnte.

Befeil reingigte das Rohre und die Löcher sorgfältig und trieb es dann mit kräftigen Hammerschlägen wieder an seinen alten Platz ins Gestein, noch tiefer als zuvor. Kaum war dies geschehen, so sprudelte auch schon wieder der Quell, lauter und kräftiger sogar als früher — und als Befeil von dem Wasser kostete, fand sie es frischer und prickelnder, so, als hätte es sich verjüngt. Dabei geschah es ihr, nachdem sie einen langen Schluck aus

dem Rohre genommen hatte, daß sie zurückprallte und die Empfindung hatte, als fahre ihr eine brennende Gasflamme durch Mund und Nase.

Das gab ihr zu denken. Wohnte hier vielleicht geheimnisvolle Kräfte in der Erde? War dieser goldene Born ein Geheimnis in seiner dunklen Tiefe? Enthielt dieses Wasser eine ungeahnte verborgene Heilkraft, wie die Aehn es behauptete?

Befeil war eine kluge und energische Frau und wollte sich Gewißheit verschaffen. Ohne ihrem Manne etwas zu verraten, begab sie sich am andern Tage wieder zum goldenen Born.

Es war Sonntag, ein schöner, stiller Tag. Ein leiser Wind wehte und wiegte die hohen Tannen, in der Tiefe aber rauschte und sprudelte der goldene Quell des Marienbrunnleins. Befeil verrichtete zuerst ihr Gebet und füllte die zwei Steinkrüglein aus dem Rohre mit dem geheimnisvollen Wasser. Nach verschloß sie die Doffnungen mit Pfropfen so fest, daß weder ein Tropfen Wasser, noch ein Atom Luft entweichen konnte. Die beiden Krüglein in einem Armtörbchen tragend, begab sie sich ins Pfarrhaus und erzählte dem Pfarrer von den Entdeckungen, die sie bei dem Marienbrunnlein gemacht hatte.

Der Pfarrer hörte Befeil aufmerksam zu und sagte dann: „Es ist das Beste, wenn wir das Wasser durch einen Chemiker untersuchen lassen. Es wäre sehr schön und gut, wenn das Wasser geheime Kräfte enthielte, aber große Hoffnungen wollen wir uns vorerhand nicht machen, Befeil, denn dann wäre nachher die Enttäuschung nur um so größer. Ich will Dir daher einen Vorschlag machen, Befeil. Wir schweigen beide über das, was Du entdeckt hast. Ich aber schicke das Wasser in die Residenz an meinen alten Studienfreund, der Mitglied des Medizinal-Kollegiums ist. Er wird das Wasser chemisch untersuchen lassen und uns die Wahrheit sagen. Ein bißchen lange wird es freilich anstehen, bis die Entscheidung eintrifft, denn die Residenzherren sind gar viel beschäftigt. Du mußt Dich also mit Geduld wappnen, Befeil.“

„Das will ich schon, Hochwürden,“ entgegnete sie, „wenn nur ein bißchen Gewinn für meinen armen, geplagten Mann dabei herauspringt. Nur um seinetwillen wünsche ich, es möge aus dem goldenen Born ein kleines Glückbrunnlein werden.“

„Wie Gott will, Befeil,“ sagte der Pfarrer. „Zu verzagen braucht Ihr beide nicht, denn wenn die Not am höchsten, ist Gottes Hilfe am nächsten.“

Nachdem Befeil gegangen war, öffnete der Pfarrer den einen Krug, wobei der Pfropfen mit einem lauten Knall herausfuhrt und zugleich ein feiner weißer Rauch aus der Doffnung stieg. ... Dann holte er aus seinem Schreibtisch ein Stückchen Lackmuspapier, das ihm ein Maler zurückgelassen hatte, und gab ein paar Tropfen Wasser darauf ... Langsam verschwand die blaue Färbung und wich einem fatten Rot ...

„Das Wasser enthält in der Tat Kohlenäure,“ rief er überrascht. „Ob wenig oder viel, das vermag freilich nur ein Chemiker zu beurteilen.“

Und er schrieb einen Brief an seinen alten Freund, den Medizinalrat Großmann in der Residenz, packte ihn samt dem wassergefüllten Krüge in ein Kistchen und sandte es durch die Post ab.

„Gott gebe, daß dieses Wasserkrüglein den armen Leuten Glück bringt,“ dachte er und wandte sich dann wieder vom Schreibtisch ab und seinem Brevier und dem himmlischen zu ...

Mit aller Macht brach der Winter herein und begrub alles Land unter seiner weißen Schneedecke.

Auf dem Kreuzhof wuchs die Not mit jeder Woche und Schmalhans wurde Küchenmeister, da jetzt für den Landmann nichts zu verdienen war. Um wenigstens soviel Geld aufzubringen, daß man zur Not davon leben konnte, übernahm Martin Holzfahren für eine Sägmühle. Das war aber eine unfähig schwere und anstrengende Arbeit für Martin, zumal da er keinen Knecht

hatte und alle Lasten auf seine Schultern nehmen mußte. Bei den schlechten Regnen und der strengen Kälte gingen die Pferde fast zu Schanden, er selber aber holte sich im Walde eine Lungenentzündung und lag wochenlang schwerkrank zu Bette.

Befeil wich nicht von seiner Seite und pflegte ihn mit einer Sorgfalt, wie nur treue Liebe es vermag. Sie lebte beständig in tausend Sorgen, er konnte ihr entrisfen werden, und atmete erst wieder auf, als es etwas besser ging.

Aber dann stand auch schon wieder die Sorge riesengroß vor ihr ... Wie sollten sie im Frühjahr das Saat Korn beschaffen? Womit Arzt und Apotheke zahlen? — Es war an manchen Tagen nicht einmal soviel Geld im Hause, daß nur ein Laib Brot oder ein Pfund Fleisch für den Kranken gekauft werden konnte. Es blieb nichts anderes übrig, als immer wieder ein Stück Vieh zu verkaufen, um wenigstens leben zu können. Die junge Bäuerin weinte heimlich heiße Tränen, weil der Wohlstand des Hauses schwand und der schöne Viehstand, der Stolz des Hofes, mehr und mehr zusammenschmolz. Das Bestrebendste war, daß sich keine Verstrübung der Verhältnisse zeigen sollte, daß kein Hoffnungsstern winkte und ihnen Mut machte. — Dunkel und trübselig wie eine sternlose Winternacht lag die Zukunft vor ihnen.

Eines Tages glaubte Martin einen Rettungsweg gefunden zu haben. „Höre,“ sagte er zu seinem Weibe, „so kann es nicht länger weiter gehen. Ich liege krank und kann nichts verdienen, Du härmst Dich und hungerst und wirst mit jedem Tag blässer. ... Um jeden Preis muß soviel Geld ins Haus geschafft werden, daß wir wenigstens leben können und nicht zu darben brauchen. Ich tu' also das Letzte, was uns retten kann: ich verkaufe den Marienwald.“

Befeil schrie bei seinen Worten vor Schrecken laut auf. „Den Marien-

wald? ... O mein lieber Mann, tu' nur das nicht! Denn dann weicht vollends alles Glück von uns! ...“

„Was bleibt mir anders übrig?“ sagte er. „Die Zeit zum Verkauf des Waldes ist zwar ungünstig, aber 2500 Mark glaube ich doch zu bekommen. Davon behalten wir 500 Mark für die Vieh- ...“

„Auf dem Marienwald ruht ein ganz besonderer Segen, das sagt auch die Aehn, und ohne ihn kann ich mir den Kreuzhof gar nicht denken. Ach, mein lieber Mann, halt' den Marienwald fest wie's eig'ne Leben — an dem hängt unser Glück und unsere ganze Zukunft.“

Martin schüttelte den Kopf. „Es wird nicht anders gehen, Befeil,“ sagte er. „Ich laß es den Sägmüller zu Marktdorf wissen, daß der Wald feil ist; dann mag er ihn ansehen.“

„Wart' wenigstens bis zum Frühjahr,“ bat die junge Frau unter Tränen. „Wovon sollen wir aber inzwischen leben?“

„Ich habe aus meiner Jugendzeit noch einigen Schmutz, der wohl ein paar hundert Mark wert ist,“ sagte Befeil. „Den trage ich gleich morgen

in die Stadt und verkaufe ihn.“

„O nein, das darfst Du nicht, Du goldiges Herz!“

„Doch, ich tu's, Martin! ...“

„Eher gebe ich den Not her, als daß ich den Marienwald verkaufen lasse. Halt Du nicht von der Aehn gehört, daß dort ein Schatz verborgen sei? ... Nun, sobald es Frühling wird und der Boden aufgetaut ist, will ich nach dem Schatz suchen! ... Vielleicht finde ich ihn, ich bin ja ein Sonntagstagskind!“

„Er lächelte müde und sagte: „Ein Sonntagstagskind bist Du freilich, aber den Marienwald ruht ein ganz besonderer Segen, das sagt auch die Aehn, und ohne ihn kann ich mir den Kreuzhof gar nicht denken. Ach, mein lieber Mann, halt' den Marienwald fest wie's eig'ne Leben — an dem hängt unser Glück und unsere ganze Zukunft.“

„Dann legte er seinen Kopf müde zurück in die Kissen, schloß die Augen und dachte: „Ich werde es doch dem Sägmüller zu wissen tun — es geht einmal nicht anders ...“

Der Sägmüller kam auch, besah den Wald und brumnte ein Angebot von 200 Mark. „Keinen Heller mehr!“ ... — Martin schüttelte unwillig den Kopf. Solcher Gestalt wollte er keine Notlage nicht missbrauchen lassen.

Nun stand man wieder auf dem alten Fleck und die Not pochte aufs neue an die Türe.

Da sah die Befeil den edlen wie heroischen Entschluß: „Ich will zu dem Müller gehen und Frieden stiften,“ dachte sie. „Meinen Pfaffen und Tränen wird es gewiß gelingen, das Herz des alten Mannes zu erweichen.“ (Fortsetzung folgt.)

Mehl und Futter gegen Weizen!

Diese Liste zeigt, was die Farmer für jedes Bushel Weizen bei uns eintauschen können an Mehl und Futter. Fürs Weizen berechnen wir 20 Cents per Bushel.

Weizen No. 1:

Table with 4 columns: Weight (34, 12, 8 lbs), Quality (Superior, Kleie, Mittelforte), and Product (Prairie Rose Mehl).

Weizen No. 2:

Table with 4 columns: Weight (32, 13, 9 lbs), Quality (Superior, Kleie, Mittelforte), and Product (Prairie Rose Mehl).

Weizen No. 3:

Table with 4 columns: Weight (30, 14, 10 lbs), Quality (Superior, Kleie, Mittelforte), and Product (Prairie Rose Mehl).

Mehl - n. untere Seite 25c per Stüd, wenn der Farmer nicht seine eigenen mitbringt. McNab Flour Mills, Ltd. Humboldt, Sask.



Machen Sie dieses Weihnachtsfest zu einem musikalischen!

Schenken Sie Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter irgend ein Musikinstrument, und Sie werden damit nicht nur deren Herzen erfreuen, sondern ihnen den Weg für eine erfolgreichere Laufbahn ebnen. Wir haben Musikinstrumente, die sowohl dem Wunsche Ihres Herzens als auch Ihrer Geldbörse Rechnung tragen. Unter Berücksichtigung der Qualität sind unsere Preise vielfach niedriger als jene der Postverandhäuser. Stellen Sie eine Bestellung aus Ihrem Katalog zusammen, geben Sie uns den Namen der Firma und die Nummer des Artikels an, und wir garantieren Ihnen, daß wir Ihre Bestellung zufriedenstellend ausführen oder Ihr Geld zurückzahlen werden. Wir führen nur die bekanntesten Marken von Instrumenten, von denen wir garantieren können, daß sie den besten Wert für das ausgegebene Geld darstellen.

Unser Vorrat in Uhren und Schmuck-Waren ist ebenfalls vollständig. Wir haben tatsächlich alles, was ein erstklassiges Schmuckwarengeschäft führt.

Ihrer ganz besonderen Aufmerksamkeit empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Elfenbein- und Silber-Waren die wir weit unter den Preisen zum Verkauf bringen, als sie uns heute kosten würden.

Wer früh kommt, findet wahre Gelegenheitskäufe!

M. I. MEYERS HUMBOLDT, SASK. Uhren, Schmuckwaren u. Musik-Instrumente

Vertical sidebar containing various advertisements including 'Harvest our Bank', 'REGULARLY', 'ELAGA', 'Canada', and 'Drittel'.